

Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden

Sturm, Gabriele

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G. (2012). Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. *Ländlicher Raum: Fachzeitschrift der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. (ASG)*, 63(3), 54-57. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58607-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden

Dr. Gabriele Sturm

In der Bundesrepublik richtet die Regional- und Landesplanung die regionale Daseinsvorsorge weitgehend am sog. System zentraler Orte aus. Je nach Bundesland werden meist Grund-/Klein-/Unter-, Mittel- und Oberzentren unterschieden. Die Kommunen weisen aufsteigende Versorgungs- bzw. Verflechtungsbereiche auf, darüber hinaus ein wachsendes Angebot an Gütern und Dienstleistungen und eine zunehmend dichte Infrastrukturausstattung. In ländlich geprägten Kommunen richtet sich der Blick vor allem auf grundzentrale Einrichtungen und Angebote für den allgemeinen täglichen Bedarf. Die folgenden Ausführungen basieren auf der BBSR-Umfrage 2010 zur ländlichen Infrastruktur.

Infrastrukturangebot in Wohnungsnahe

Im Rahmen der BBSR-Umfrage wird regelmäßig danach gefragt, welche grundständigen Infrastruktureinrichtungen wohnungsnah, d. h. innerhalb von zehn Minuten zu Fuß erreichbar zur Verfügung stehen. Ein Fehlen solcher Angebote bedeutet für die Haushalte zusätzlich Zeit, Geld und ggf. weiteren Organisationsaufwand.

Fußläufige Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen im Wohngebiet in % (2010)	Kleinstädte	Landstädte	Landgemeinden
Haltestelle des ÖPNV	93	91	90
Park- oder Grünanlagen, Wald, Feld oder Wiese	92	95	90
Gaststätte, Kneipe	79	84	69
Kinderspielplatz	82	80	84
Einkaufsmöglichkeiten täglicher Bedarf	70	81	74
Kindertagesstätte, Kindergarten	69	73	67
Ärzte, Therapieeinrichtungen	65	67	62
Grundschule	56	63	47
Einrichtung/Tagesstätte für ältere Menschen	40	40	35
Schwimmbad und Sportanlage	41	46	52
Kulturelle Einrichtung, Veranstaltungsort	39	51	37
Einrichtung für Jugendliche	40	40	38
Bürgertreff, Stadtteilbüro	37	46	30
Ganztagsschule	24	22	15

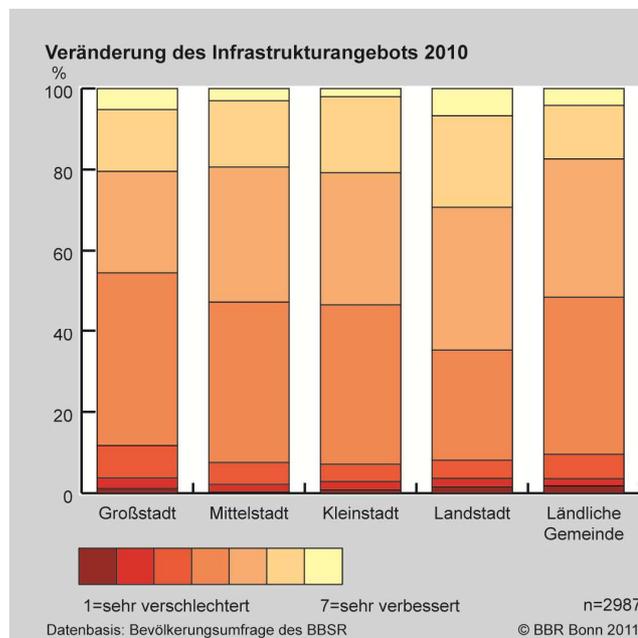
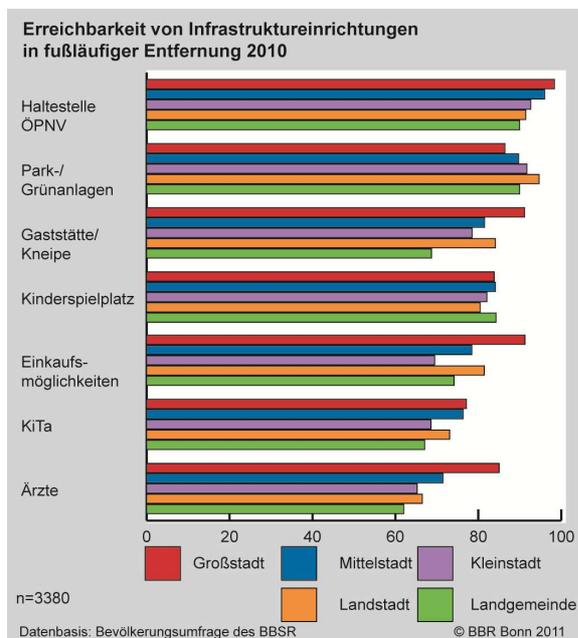
Datenbasis: Bevölkerungsumfrage des BBSR

Bereits 2008 wurde festgestellt, dass sich die in den 1990er Jahren noch relativ unterschiedlichen Ost-West-Wahrnehmungen des eigenen Wohnumfelds angeglichen hatten. Darüber hinaus sind über die Jahre betrachtet hinsichtlich der wohnungsnahen Infrastrukturausstattung kaum eindeutige Veränderungen festzustellen. Deutschlandweit geben mehr als drei Viertel der Befragten an, dass zumindest die Hälfte der abgefragten grundständigen Infrastruktureinrichtungen zu Fuß von der eigenen Wohnung aus erreichbar ist. In ländlich geprägten Kommunen sind die meisten Einrichtungen und Angebote allerdings deutlich seltener zu Fuß zu erreichen als in Groß- und Mittelstädten. Ausnahmen sind die Nähe von Grün, ein wohnungsnaher Kinderspielplatz und Sportangebote.

Im Vergleich zwischen Kleinstädten (10 bis 20 000 Einwohner), Landstädten (5 bis 10 000 Einwohner) und Landgemeinden ohne städtisches Zentrum beurteilen die Befragten in den Landstädten die zu Fuß erreichbare Infrastrukturausstattung am besten und die Befragten in Landgemeinden am schlechtesten. Es sei daran erinnert, dass rund zwei Drittel der dort Befragten außerhalb von Großstadregionen leben und somit für die Versorgung mit langlebigen Gütern oder für besondere Dienstleistungen mit langen Wegen ins regionale Zentrum rechnen müssen. Zumindest in den Landgemeinden erfordern auch viele Besorgungen für den täglichen Bedarf längere Wege und damit in der Regel mindestens einen PKW im Haus-

halt. Ein Viertel der Befragten in Kleinstädten und je ein Drittel der Befragten in Landstädten und in Landgemeinden geben an, im Haushalt mehr als einen PKW zu besitzen.

Werden die Äußerungen der Mieter- und Eigentümerhaushalte verglichen, scheinen die Wohnungen der Mieterhaushalte in ländlich geprägten Kommunen (gewichtet etwa 40 %) zentraler zu liegen: Die befragten Mieterinnen und Mieter geben deutlich häufiger Nachbarschaft zu Ärzten, Einkaufsmöglichkeiten, Jugend- und kulturellen Einrichtungen an. Vielen Immobilieneigentümern war bei der Standortsuche für ihr Eigenheim möglicherweise die Nähe zum Grün wichtiger als ein fußläufig erreichbares Infrastrukturangebot.



Bzgl. einer Veränderung der Grundversorgungsinfrastruktur werden im Durchschnitt ein gleichbleibender Zustand oder leichte Verbesserungen angegeben – weniger als 10 % sprechen von Verschlechterungen. Am häufigsten geben Befragte in Landstädten an, dass sich das Angebot verbessert habe. Lediglich in Landgemeinden sprechen 5 % der Mieter- und 12 % der Eigentümerhaushalte von einer verschlechterten Versorgungslage. Insgesamt bestätigen die Aussagen über die Erreichbarkeit die schlechtere Versorgung in ländlich geprägten Kommunen. Die Anbieter von Waren und Dienstleistungen scheinen sich aus der Fläche zunächst in die Grundzentren, d. h. die Landstädte, zurückzuziehen.

Vorgefundene Infrastruktur reicht der Mehrheit aus

Der von vielen – auch in Städten lebenden – Befragten geäußerte Wunsch, „auf dem Lande“ zu leben, lässt sich durch die Antworten zur Beurteilung der vorhandenen Versorgungsangebote konkretisieren. Diejenigen Ausstattungen werden am besten beurteilt, die im weiteren Sinn für ein naturnah aktives, überschaubares, sicheres und schönes Lebensumfeld stehen (Naherholung, Sauberkeit, Sicherheit, Ortsgestalt, Sport). Zumindest tendenziell werden diese Aspekte in den Landgemeinden besser beurteilt als in Landstädten oder Kleinstädten. Abgesehen von den Einkaufsmöglichkeiten gilt: „Je ländlicher, desto schöner/besser“.

Am anderen Ende der Bewertungsskala stehen Angebote, die typischerweise eher zum langlebigen bzw. spezialisierten, gehobenen oder gar höheren Bedarf zählen, die als Pflichtangebot nur in Mittel- oder gar Oberzentren zu erwarten sind und für die gilt „Je ländlicher, desto schlechter“:

- Einkaufsmöglichkeiten für langlebige Konsumgüter betrachten die Befragten auch in den Einkaufszentren auf der grünen Wiese als ungenügend.

- Ein abwechslungsreiches Kulturangebot verlangt einen größeren Kreis an Interessierten, die bereit sind, Zeit und Geld für Veranstaltungen auszugeben. Zwar können vielerorts Heimatvereine oder Kirchengemeinden Veranstaltungsorte bereitstellen. Fernsehen und das Internet haben jedoch die Wahrnehmungsgewohnheiten verändert, so dass sich ein kommunales Kino oder eine Scheunenbühne für Tourneetheater schwer tun.
- Hinsichtlich des Bildungsangebots hält der Trend weiter an, Einrichtungen räumlich zu konzentrieren. So hat allein die Zahl der Grundschulen vom Schuljahr 2008/09 zum Schuljahr 2009/10 um 0,5 % auf 16 305 abgenommen – die Zahl aller Schulen gar um 2,6 %. In ländlich geprägten Kommunen bedeutet dies, dass viele Kinder bereits ab dem Tag ihrer Einschulung, spätestens ab dem Übergang zur Sekundarstufe I, jeden Tag viel Zeit im Schulbus verbringen müssen.
- Schließlich verweist die schlechte Beurteilung der Anbindung an den Fernverkehr der Bahn in Landgemeinden auf den jahrelangen Rückbau des Schienennetzes in Deutschland. In der Folge sind nur noch Großstädte relativ gut per Schiene vernetzt und die Erreichbarkeit kleinerer Orte ist nur noch sporadisch tagsüber bzw. zu typischen Schul- und Berufspendelzeiten, oft nur noch per Bus oder gar nicht mehr gegeben.

Durchschnittliche Beurteilung des Versorgungsangebots der Gemeinde (2010) 1 = sehr schlecht, 7 = sehr gut	Klein- städte	Land- städte	Landge- meinden
Naherholungsmöglichkeiten	5,44	5,27	5,59
Sauberkeit von öffentlichen Straßen und Plätzen	5,25	5,35	5,67
Einkaufsmöglichkeiten für den alltäglichen Bedarf	5,33	5,31	5,33
Sicherheit und Schutz vor Kriminalität	5,30	5,16	5,77
Gestaltung von Gebäuden, Straßen und Plätzen	4,99	5,12	5,35
Sportmöglichkeiten	4,99	4,96	5,09
Wege für Radfahrerinnen und Radfahrer	4,68	4,93	4,57
gastronomisches Angebot an Cafés, Restaurants, Kneipen	4,78	4,70	4,36
Wohnungsangebot	4,84	4,86	4,67
Erreichbarkeit von Ämtern und Behörden	4,78	4,66	4,64
Versorgung mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln	4,62	4,44	4,26
Mischung aus Handel, Freizeitangebot und Wohnen	4,41	4,48	4,36
Versorgung mit Ärzten, Krankenhäusern und therapeutischen Einrichtungen	4,54	4,45	4,12
Anbindung an des Fernverkehrsnetz der Bahn	4,06	4,34	3,56
Bildungs- und Weiterbildungsangebot (Grundschule, weiterführende Schulen, VHS)	4,09	3,99	3,15
Einkaufsmöglichkeiten für langlebige Konsumgüter (Kleidung, Technik, Wohnungseinrichtung)	3,56	3,31	2,50
Kulturangebot (Theater, Filme, Musikveranstaltungen u. ä.)	3,24	3,57	3,06

Datenbasis: Bevölkerungsumfrage des BBSR

Land ist nicht gleich Land. Die Urteile auch in Gemeinden gleichen Typs fallen sehr unterschiedlich aus. Das hängt u. a. davon ab, welche Einrichtungen im Ort angesiedelt sind oder welche größere Stadt gut erreichbar ist. Deshalb folgt aus einem durchschnittlichen Urteil – wie dem der Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Gebrauch oder für langlebige Konsumgüter – noch nicht, dass dieses Angebot überall gleich gut beurteilt wird. In gleichem Maße gilt dies für die Verkehrsinfrastruktur, also die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, an das Fernverkehrsnetz der Bahn, das Wegenetz und die Wegequalität für den Fahrradverkehr. Auch die Versorgung mit Ärzten, Krankenhäusern und therapeutischen Einrichtungen, das Bildungs- und Weiterbildungsangebot und das Kulturangebot werden sehr uneinheitlich bewertet.

Auf die zusammenfassende Frage „Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit der Angebots- und Versorgungssituation hier vor Ort?“ geben 49 % der in ländlich geprägten Kommunen Wohnenden an, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. In Kleinstädten sind es 47 %, in Landstädten 45 % und in Landgemeinden 53 %. Speziell in den Landgemeinden scheint also

die Zufriedenheit mit einem relativ geborgenen, naturnahen Leben die wahrgenommenen Defizite in der Infrastruktur bei weitem zu überwiegen. Das passt zu den bekannten Ergebnissen, dass sowohl die allgemeine Lebenszufriedenheit als auch die Zufriedenheit mit dem Wohnort auf dem Land genauso hoch sind wie in Städten. Die meisten Menschen wohnen also dort, wo sie gerne leben möchten bzw. wo sie sich gut mit den Bedingungen arrangieren konnten.

Je nach Haushaltstyp wird die Infrastruktur leicht unterschiedlich beurteilt. 47 % der Befragten unter 60 Jahren, die in Einpersonenhaushalten leben, äußern sich zufrieden oder sehr zufrieden, in Mehrpersonenhaushalte mit Kindern oder Jugendlichen sind es 48 %, in Mehrpersonenhaushalten ohne Minderjährige 50 % und von den Befragten ab 60 Jahre in Einpersonenhaushalten 56 %. Lebensumstände und Gewohnheiten prägen also erwartungsgemäß auch ein solches Urteil. Für den modernen Lebensstil des alleine Wohnens kann sich eine ländliche Infrastruktur als Hemmschuh erweisen: 12 % der allein wohnenden Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter äußern sich unzufrieden und sehr unzufrieden mit dem Versorgungsangebot ihrer Gemeinde.

Nächstgrößere Stadt ist auch Arbeitsort

Das nächstgelegene Zentrum wird zu verschiedenen Anlässen aufgesucht. 43 % suchen es sehr häufig oder öfter zum Einkaufen auf. Weiterhin gibt ein Drittel der Befragten an, regelmäßig zur Arbeit in die nächste Stadt zu fahren. Dies wird eher aus den Klein- und Landstädten und wesentlich seltener aus den Landgemeinden berichtet. Das passt zum räumlichen Gefüge der Kommunen, denn die Mehrheit der Kleinstadtbevölkerung lebt im Pendeleinzugsbereich von Großstädten. Weiterhin gibt rund ein Fünftel der Befragten an, für einen Schaufensterbummel, zum Ausgehen in eine gastronomische Einrichtung oder für ein kulturelles Angebot öfter in die Stadt zu fahren. Dies entspricht sowohl den typischen gehobenen zentralörtlichen Funktionen der Städte als auch einer modernen Vorstellung von Urbanität bzw. von städtischer Öffentlichkeit.

Vergleichsweise selten wird die nächstgrößere Stadt von den Befragten für den Besuch von religiösen Veranstaltungen, von Bildungseinrichtungen oder Jugendveranstaltungen aufgesucht. Bei einem ohnehin schon umfangreichen Mobilitätsaufwand sind das offensichtlich die Lebensbereiche, in denen sich die Landbevölkerung am ehesten auf die Möglichkeiten in der eigenen Kommune verlässt oder auf die sie am ehesten verzichtet. Mehr als zwei Drittel der Befragten nutzen auch kaum die Fernverkehrsansbindung des nächsten Zentrums, was wiederum auf den hohen Automatisierungsgrad verweist.

Anteil der Befragten, die die nächstgrößere Stadt zu folgenden Zwecken „sehr häufig“ bzw. „öfters“ – „selten“ bzw. „gar nicht“ besuchen, in % (2010)	Klein- städte	Land- städte	Landge- meinden
zum Einkaufen	49 – 16	40 – 28	57 – 17
zur Arbeit	36 – 63	29 – 66	14 – 82
Schaufensterbummel, schauen was los ist	24 – 39	19 – 42	18 – 57
Kino, Theater, Konzert, Museum	17 – 51	18 – 56	14 – 67
gastronomisches Angebot nutzen	19 – 41	17 – 48	21 – 55
(Fach-) Arztbesuch	14 – 48	15 – 49	8 – 55
Flohmarkt, Stadtfest, Sportwettkampf, Sonderveranstaltungen	12 – 60	13 – 61	12 – 68
von dort aus den Fernverkehr nutzen (Hauptbahnhof, Flughafen)	9 – 69	10 – 68	6 – 78
Bildungseinrichtung aufsuchen (z. B. Berufsschule, Hochschule, Weiterbildung)	10 – 83	8 – 85	9 – 85
Behörden- und Verwaltungsgänge	8 – 66	9 – 63	2 – 60
Jugendveranstaltungen (z. B. Disco, Jugendklub; auch Kinder hinführen und abholen)	8 – 81	9 – 81	7 – 86
Gottesdienst, Veranstaltungen der religiösen Gemeinde	5 – 85	7 – 87	5 – 87

Datenbasis: Bevölkerungsumfrage des BBSR

Ein Blick auf die Landgemeinden zeigt, dass die Bevölkerung dort zwar vergleichsweise weite Wege in die nächstgrößere Stadt hat, diese aber für Einkäufe vermehrt aufsucht. Alle anderen städtischen Angebote werden dagegen von den Befragten aus Landgemeinden vergleichsweise selten genutzt.

Zufriedenheit mit regionalen Zentren hoch

Schließlich wird auch um eine Beurteilung der nächstgrößeren Stadt als Zentrum der Region gebeten. Im Durchschnitt äußern sich mehr als 60 % mit ihrem regionalen Zentrum zufrieden oder sehr zufrieden, lediglich 5 % sind unzufrieden. Besonders zufrieden mit der nächstgrößeren Stadt sind die Menschen in den Landgemeinden (69 %). Auch die Befragten, die in einem 25-km-Umkreis der regionalen Zentren leben, äußern sich besonders zufrieden, was auf mehr oder weniger suburbane Wohnsituationen schließen lässt. Allenfalls durchschnittliche Bewertungen geben Befragte ab, die weiter als 60 km in eine Stadt fahren müssen: Zwar äußert sich von diesen niemand unzufrieden, aber auch deutlich weniger als ein Drittel äußern sich (sehr) zufrieden über die Stadt.

Klein- und Mittelstädte sind regionale Versorgungszentren für langlebige und spezialisierte Güter und als Orte mit städtischen Strukturen durch distanziertere Öffentlichkeiten mit geringerer sozialer Kontrolle gekennzeichnet. Fernab der Großstädte fungieren sie als regionale Versorgungs- und Arbeitsmarktzentren. Die Mehrheit der in Landstädten und Landgemeinden Befragten lebt weit entfernt von einer Großstadt und ist damit wesentlich auf das Angebot der nächsten Klein- oder Mittelstadt angewiesen. Da die Befragten in Kleinstädten zahlreiche typisch städtische Angebote in ihrer Kommune eher mittelmäßig beurteilen, erstaunt es nicht, dass die in der Umgebung wohnende Bevölkerung für ein solches Angebot auch nur noch selten das regionale Zentrum aufsucht. Das Medienangebot im eigenen Heim scheint viele frühere außerhäusige Aktivitäten in die eigenen vier Wände oder auf spezielle Zeiten wie den andernorts verbrachten Urlaub verschoben zu haben. Die Möglichkeit, auch in kleineren Städten eher zweckfrei nach zufälligen Gelegenheiten zu schauen, scheint entweder nicht (mehr) gegeben oder als Qualität – zumindest von einer Mehrheit der Landbevölkerung – nicht gesucht zu sein.